

Volksstimme

zugleich Volksstimme für Bielefeld

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielefeld, Republikanstraße Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 31. 12. — 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportage

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postkontofonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174.

Verantwortlicher: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2087

Wachsende Opposition gegen Stalin

Massenverhaftung von Trozkisten — Immer größere Schwierigkeiten in Lebensmittelbeschaffung Stalin soll gestürzt werden

Berlin. Das im Ausland in russischer Sprache erscheinende Trokistische Oppositionsblatt „Bulletin“ der bolschewistischen Leninopposition meldet, es habe auf Grund seiner geheimen Verbindungen mit Sowjetrußland von dort Nachrichten erhalten, nach denen auf Veranlassung Stalins der Volkskommissar für Ernährung Großrußlands, Nisnont, der Leiter des Kraftfahrwesens in der Sowjetunion, Tolmatschew, der gewesene Volkskommissar für Landwirtschaft, Smirnow, und andere verhaftet wurden. Alle Verhafteten werden beschuldigt, versucht zu haben, Stalin zu stürzen, und schleunigst einen neuen Kongress der kommunistischen Partei einzuberufen. Nisnont, der ehemalige Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, und Tomski, der gewesene Führer der russischen Gewerkschaften, sollen von dem Bestehen dieser Gruppe gewußt haben.

Ferner soll eine weitere oppositionelle Gruppe aufgedeckt worden sein, die unter der Leitung Nemschentos und Gingsburgs gestanden und ebenfalls die Aufgabe gehabt habe, Stalin politisch zu beseitigen.

Weiter soll nach diesen Nachrichten der ehemalige russische Bolschewist in Rom und ehemalige stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Kamenew, nach Minusinsk (Sibirien) und der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, Si-

nowjew, nach Kustanai (Kirgisengebiet) verbannt worden sein. Der Mitarbeiter des Politbüros der kommunistischen Partei, Sten, soll nach Usmolinsk verbannt worden sein, der Sekretär der Moskauer Parteiorganisation, Rjutin, im Gefängnis von Tscheljabinsk sitzen.

Erntekontrolle in Rußland

Moskau. Für den mangelnden Gang der Getreidebereitstellung spricht ein neuer Erlass, den der Rat der Volkskommissare veröffentlicht und der die Einsetzung eines besonderen Staatsausschusses zur Erntekontrolle vorsieht. Der Ausschuss ist mit sehr weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden, und ihm soll obliegen, das Ausmaß der Ernteertragsleistung, die Größe der zu bebauenden Fläche und den Gesamtertrag an Getreide festzustellen. Der Ausschuss wird verpflichtet, solche Mitglieder der staatlichen u. der kollektiven Wirtschaften sowie der Traktorstationen, der dörflichen Sowjets, der Behörden der Volkskommissariate usw. zur Verantwortung zu ziehen, die durch falsche Angaben über Ausfaat oder Ernte den Staat betrügen. Der Erlass ist ein neuer Beweis dafür, daß die staatliche Autorität selbst in den Staatsgütern und in den nur mit Kommunisten besetzten Traktorstationen außerordentlich gelitten hat.

„Der letzte Mann?“

General Schleicher Herr der Lage!

Ueber die Ansicht der Regierung kann man sich schwerlich aus der Reichspresse informieren, da es eine sogenannte „Regierungspresse“, die das Kabinett bedingungslos unterstützen würde, nicht gibt, alles ist im „nationalen Lager“ auf Abwarten eingestellt, was die Situation nach dem Zusammentritt des Reichstags im Januar bringen wird. Die Entscheidung liegt auch diesmal bei Hitler, der nach der „Beurlaubung“ Strassers im Lande herumreist, die wildensten Angriffe gegen die Regierung Schleicher führt, während im Reichsrat keine Fraktion gegen die Einberufung des Reichstags noch vor Weihnachten gestimmt hat, also sich selbst und dem Reichstag die Galgenfrist verlängert. Interessant ist eine Polemik in der nationalsozialistischen Korrespondenz, die bereits bezüglich des Generals Schleicher von dem „letzten Mann“ spricht, der dem Reichspräsidenten zur Verfügung steht, bevor er sich entscheiden muß, Hitler zum Kanzler zu berufen. Nach der irrigen Meinung des Hitlerlagers wird die Ansicht vertreten, daß es Schleicher nicht wagen wird, den Reichstag aufzulösen, sondern zur Kabinettsumbildung greifen muß, und dann ist man bei Hitlers nicht abgeneigt, Schleicher als Kriegsminister und Neurath als Außenminister beizubehalten, bis sich, nach Meinung der Nationalsozialisten, die „Situation geklärt“ hat, womit man wohl zum Ausdruck bringen will, bis der Zeitpunkt kommt, daß man auch diese beiden Männer aus dem Kabinett beseitigen kann. Im Lager der Nationalsozialisten will man noch immer nicht begreifen, daß es mit Hitler als Regierungschef endgültig vorbei ist.

Es mag ja sein, daß über den Zerkerungsprozeß im Hitlerlager übertriebene Nachrichten verbreitet werden. Nicht bestritten wird, daß eine Revolte um den Führer Strasser ausgebrochen ist, die teils zu zahlreichen Rücktritten aus der Partei, teils zu offenem Aufruhr gegen Hitler selbst geführt hat, so daß dieser sich gezwungen die „Treue seiner Mannen“ in zahlreichen Konferenzen und Führertagungen bestätigen lassen muß, was gerade auf die Konsolidierung seiner Partei ein schlechtes Licht wirft. Es wäre realpolitisch ein Fehler, zu glauben, daß die Hitlerbewegung nun bedeutungslos wird. Sie muß sich erst politisch trennen und dies dürfte noch manche Wahl zur Folge haben, aber sie kann nur auf diesem Wege zur Bedeutungslosigkeit sich selbst herabschleichen, wozu gewiß der Führerstreit zwischen Strasser und Hitler und Goebbels beitragen wird. Denn, das muß mit Nachdruck betont werden, Strasser hat sich den aktiven Eingriff noch nicht nehmen lassen, er ist nur in Urlaub, wenn auch Kennern der Verhältnisse bekannt ist, daß, wenn Strasser wieder eingreifen wird, dann Goebbels kaltgestellt werden muß. Der Bruder Gregor Strassers, Dr. Otto Strasser, der Führer der nationalsozialistischen Fronte in der „Schwarzen Front“, hat Gregor Strasser einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er gewisse vertrauliche Dinge über die Differenzen im Hitlerlager zwischen Hitler und Strasser voreilig ausgeplaudert hat. Nichts kann aber an der Tatsache ändern, daß es mit Hitler, selbst, wenn Strasser vom Urlaub heimkehrt, abwärts gehen wird, wie ja auch wiederum das Abgleiten bei einigen Gemeindevahlen zum Ausdruck kam, wo die Nationalsozialisten im Verhältnis zum 6. November bis zu 40 Prozent ihrer Wählerstimmen verloren haben.

Daß die Regierung Schleicher aus diesem Zerkerungsprozeß ihren Bestand einstweilen sichert, ist verständlich und man kann annehmen, daß sie sogar die Nationalsozialisten im Reichstag selbst zur Spaltung bringt. Wahlfahrt ist jedenfalls bei den Nationalsozialisten nicht vorhanden und Schleicher hat durch seine Mittelsmänner offen und frei gesagt, daß er jedes Mißtrauensvotum mit der Reichstagsauflösung beantworten wird und viele der nationalsozialistischen Abgeordneten wissen, daß sie nicht wieder in den Reichstag zurückkehren. Die Wahlen, die obendrein auch noch mit der Auflösung des Preussischen Landtages verbunden werden sollen, sind die größten Sorgen der Hitlerpartei, zumal gerade die Differenzen um Preußen verschärft wurden, indem Strasser, der bereits als preussischer Ministerpräsident gedacht war, plötzlich durch den Reichstagspräsidenten Goering ersetzt werden sollte, den wieder das Zentrum torpediert hat, indem es für Goering als preussischen Ministerpräsidenten nicht weiteren wollte. Strasser sollte als Vizekanzler in das Schleicherkabinett hinein und so dürfte auch

Zugespitzte Lage in Danzig

Opposition gegen das Ermächtigungsgesetz — Keine Regierungsmehrheit — Das Amnestiegesetz angenommen

Danzig. Mit 41 Stimmen der Opposition gegen 29 Stimmen der Regierungsparteien beschloß der Danziger Volkstag am Mittwoch wiederum die Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes. Die Vorlage geht nunmehr nochmals dem Senat zu, der jetzt einen Monat Zeit hat, um entweder dem Gesetz beizutreten oder Maßnahmen für eine Volksentscheidung über diese Frage zu treffen.

Bezugsberechtigt sind alle Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge, ferner alle diejenigen, die aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden. Die in Heimen untergebrachten Personen kommen nicht in Frage. Weiter sind bezugsberechtigt die Empfänger von Zuschüssen in der Kriegsheilpädagogischen Fürsorge. Aus diesem Grunde erklärte sich die verhältnismäßig hohe Zahl der Bezugsberechtigten in Höhe von 6,9 Millionen. Die Kosten für die oben bezeichneten Verbilligungen belaufen sich auf rund 37 Millionen Reichsmark, die aus Mitteln des Reichshaushalts bestritten werden. Hinzu dürfte voraussichtlich noch ein Betrag von 9 Millionen RM für das sogenannte Notwerk der Deutschen Jugend (hauptsächlich Kindererziehungen) usw. kommen.

Danzig. Der Danziger Volkstag nahm am Mittwoch gegen den Einspruch der Regierung den kommunistischen Gesetzentwurf auf Gewährung von Straffreiheit mit 42 Stimmen der Opposition (Nationalsozialisten, Kommunisten, Sozialdemokraten und Polen) gegen 28 Stimmen der Regierungsparteien an. Das Amnestiegesetz hatte allerdings im Ausschuß vorher mehrere Änderungen erfahren. So z. B. wurden die Verbüchungen gegen das Leben nicht mehr in die Amnestie einbezogen. Mit der gleichen Mehrheit angenommen wurde die Entscheidung der Nationalsozialisten, daß die Gefangenen noch vor Weihnachten entlassen werden möchten und weitere Strafvollstreckungen nicht durchgeführt werden.

Neue Beschwerde Danzigs an den Völkerbund

Berufung gegen die letzten wirtschaftlichen Entscheidungen des Oberkommissars.

Danzig. Zu den von dem Oberkommissar des Völkerbundes vor kurzem abgegebenen Entscheidungen über einen Antrag der polnischen Regierung vom 15. September 1931 wegen angeblicher Verletzungen der Danziger Zollverwaltung und vom 29. Februar 1932 über den polnischen Antrag auf Befreiung der Danziger Kontingentrechte hat die Danziger Regierung gegen einige Teile Berufung an den Rat des Völkerbundes in Genf eingelegt.

Die Entscheidungen entsprechen nach Ansicht des Danziger Senats in einigen wichtigen Punkten nicht den Danziger Anträgen und den von den internationalen Sachverständigen abgegebenen Gutachten zu diesen Fragen. In der Hauptsache handelt es sich hierbei darum, daß die zum Schutze gegen polnische Sperrmaßnahmen in den Entscheidungen vorgesehenen Garantien nicht in allen Teilen ausreichend erschienen. Der Danziger Senat hat daher Berufung eingelegt, um auf jeden Fall die Behandlung auf der nächsten, am 23. Januar 1933 beginnenden Ratstagung und damit die dringend notwendige endgültige Entscheidung herbeizuführen.

500 Wohnhäuser niedergebrannt

Tokio. Die japanische Stadt Itogawa (Provinz Niigata) wurde von einem gewaltigen Großfeuer heimgesucht, dem 500 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Die Zahl der Todesopfer wird auf 10 geschätzt. Itogawa hat rund 6000 Einwohner.



Der neue Oberpräsident der Grenzmark

Landrat von Weiborn in Meeritz wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Grenzmark ernannt. Er wird bereits ab 15. Januar den bisherigen Oberpräsidenten, Dr. h. c. von Alnow, der am 1. April aus seinem Amte scheidet, vertreten.

der Bestand der Regierung gesichert werden, was indessen durch Hitler wiederum verhindert wurde, der es nicht ertragen konnte, daß Strasser vor ihm als Minister fungiert. Man sieht, daß hier Reichspolitik zur Befriedigung des Ehrgeizes einiger nationalsozialistischer Führer betrieben wurde, von Leuten, die vorgeben, das deutsche Volk ins „Dritte Reich“ zu führen. Eines hat Schleicher jedenfalls erreicht, daß er sein Kabinett bis zur Mitte Januar über Wasser halten kann.

Erst beim Zusammentritt des Reichstags im Januar wird es sich zeigen, ob die Nationalisten vor Schleicher zurückgehen werden oder ob sie nach Hitlers Willen entschlossen sind, den moralischen Selbstmord ihrer Partei zu begehen, der unzweifelhaft bei kommenden Neuwahlen in Erscheinung treten muß. Hitler ist, ob mit oder ohne Neuwahlen, als Führer erledigt, denn die frühere Position erlangen die Nationalsozialisten nicht mehr und wenn dann Hitler einlenken wollte, so ist auch dies politischer Selbstmord für die Zukunft. Daß es mit Hitler so kam, ist zweifellos ein Verdienst Schleichers, der seiner Zusage im Herrenklub alle Ehre macht, daß der „Anstreicher nie Reichkanzler“ wird, die feinen Leute aus dem Herrenklub, wollen eben unter sich bleiben, nur der allmächtige Führer hat nichts bei den vielen Verhandlungen mit den „feinen Leuten“ gemerkt, daß es hier um die Kaltstellung seiner Führerperson geht. Man kann also verstehen, wenn Hitler in seinen Führerbesprechungen gegen Schleicher und Genossen tobt, weil er allmählich einseht, daß er seine Partei als verloren geben muß und seinen Freunden eben nur einen Trümmerhaufen als Bewegung zurücklassen muß. Hitler, der Trommler, wird beiseite gestellt, während die „feinen Leute“ sich ihre Bundesgenossen aus dem Hitlerlager für ihre Zwecke herauspicken wollen. General Schleicher scheint auch in diesem Kampf ganz nach Feldherrnart die Dinge zur Entscheidung bringen zu wollen.

Die Sozialdemokraten und die Kommunisten bleiben, gegenüber dem Kabinett, in unbedingter Opposition, aber ohne die Nationalsozialisten, vermögen sie das Kabinett nicht zu stürzen. Inzwischen wählt Schleicher die Politik des geringsten Widerstandes, läßt die Amnestie gelten, die ihm zu weitgehend ist, baut die Notverordnungen ab, um den inneren Frieden zu gestalten oder besser, um eine Entspannung der politischen Lage herbeizuführen, folgt den Wünschen der Reichstagsausschüsse bei dem Sieblungswerk und der Winterhilfe, wenn auch mit gewissen Einschränkungen und hat Neuwahlen, als Drohung gegen die Unbegreiflichen, immer wieder am Lager. Und dennoch muß immer wieder betont werden, daß er von der Haltung der Nationalsozialisten abhängig ist. Hitler und seine Mannen rechnen indessen immer noch damit, daß es Schleicher nicht gelingen wird, die schwierige Situation in der Wirtschaft zu überwinden und, trotz aller Wirtschaftsankurbelung wächst die Zahl der Arbeitslosen. Darum auch die Propaganda mit dem „Letzten Mann“ und zugleich auch die letzte Hoffnung Hitlers, das Erbe Schleichers mit Schleicher und Neurath anzutreten. Diese Hoffnungen sind zweifellos verfehlt, denn auch die Machtübernahme auf anderem, als legalem Wege, kommt faktisch nicht mehr in Frage. Je weiter der Zerfallsprozess im Hitlerlager sich vollzieht, um so mehr konsolidiert sich die Klassenbewusste Arbeiterbewegung, und bei den letzten Gemeindevahlen in verschiedenen Teilen Deutschlands, hat es sich erwiesen, daß, neben Hitler, auch die Kommunisten den größeren Anteil der Verluste zu tragen hatten, als die Sozialdemokratie. Wenn also vom letzten Mann gesprochen wird, so vielleicht auch in dieser Beziehung, daß unter der Normalisierung der Verhältnisse, der Reichstag doch aktiv bleibt und so die Rückkehr zur Demokratie allmählich vorbereitet wird. Gewiß, bis dahin ist noch ein weiter Weg, und die Sozialdemokratie wird noch manchen Strauß auszutragen haben, aber selbst die Skeptiker werden zugeben müssen, daß dieser Weg doch nur durch die Haltung der Sozialdemokratie ermöglicht wurde. „Der letzte Mann“, ob Schleicher oder Hitler, das ist nicht die Frage, sondern, wer übernimmt dann die Führung des Reichs, ohne Zweifel haben die Nationalsozialisten recht, sie werden es nicht sein, diese Rolle bleibt der deutschen Arbeiterklasse vorbehalten. —II.

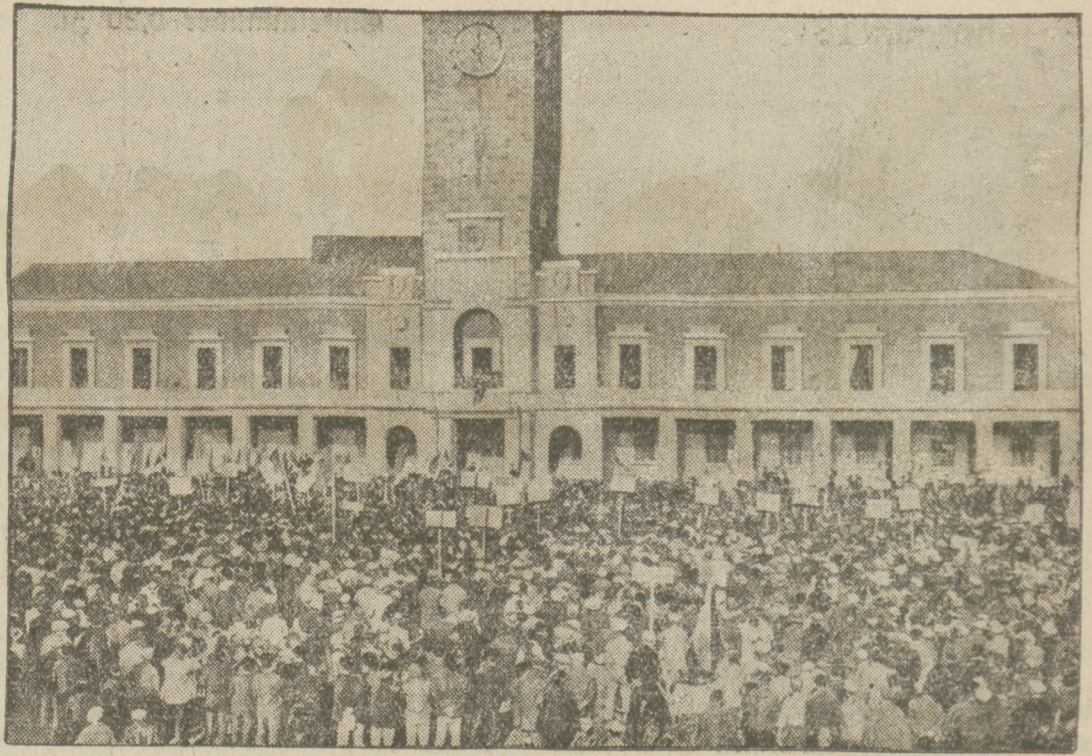
Hoover ernannt Kriegsschuldenkommission

Washington. Präsident Hoover ist nach Besprechungen mit Staatssekretär Stimson und Schatzsekretär Mills damit beschäftigt, eine aus Vertretern der republikanischen und der demokratischen Partei zusammengesetzte Kommission für Schuldenerfassung, Abrechnung und Wirtschaftskonferenz zu ernennen. Es hat bereits eine Fühlungnahme mit mehreren Politikern stattgefunden. Die Ernennungen werden noch vor Freitag erwartet, da Hoover an diesem Tage einen zehntägigen Fischerurlaub antritt, den er an der Westküste Floridas verbringen wird.



Der bekannte Meteorologe Prof. Wigand gestorben

Prof. Dr. Albert Wigand, der verdiente Hamburger Meteorologe, ist im 51. Lebensjahr gestorben. Wigand hat sich vor allem in den letzten Jahren durch seine Regen- und Nebelvorhersagen den Ruf einer internationalen Autorität erworben.



Auf einstigem Sumpfbereich entsteht eine italienische Großstadt

Die Arbeiter und künftigen Siedler hören vor dem Rathaus der neuen Stadt der Rede Mussolinis zu. — Italien hat den ersten Teil der großen Kolonisationsarbeiten im Gebiet der Pontinischen Sümpfe, die jahrhundertlang der Herd der furchtbaren Malaria-Krankheit waren, beendet. Im Mittelpunkt des neugewonnenen Ackerlandes wurde jetzt in Anwesenheit des Duce die neugegründete Stadt Vittoria feierlich eingeweiht.

Belgrad gegen Rom

Eine scharfe Antwort des jugoslawischen Außenministers an Mussolini

Budapest. Nach einer Meldung des „Az Est“ aus Belgrad hielt der Minister des Auswärtigen, Tzsiitsch, in der Stupskina eine Rede, die eine sehr scharfe Entgegnung auf die jüngste Aeußerung Mussolinis über die Ereignisse in Trau darstellt. Tzsiitsch stellte vor allem fest, daß der italienische Staatsbürger, der angeklagt ermorde worden sei, eines natürlichen Todes gestorben sei. Sodann erklärte der Minister, durch die Beschädigung der Läden in Trau habe Italien weder einen nationalen, noch einen materiellen Schaden erlitten. Die Geschehnisse dort geben keine

genügende Grundlage für einen diplomatischen Schritt. Südslawien verstehe nicht, wie man wegen dieser Zwischenfälle in Italien eine förmliche Auflehnung gegen Südslawien hervorgerufen habe und wie man derentwegen im Senat leichtfertig eine so scharfe Rede halten könne. Die Würde Südslawiens gestatte es nicht, von dieser Stelle aus sich in eine Auseinandersetzung einzulassen. Südslawien verfolge auch weiter eine Friedenspolitik. Jedoch müsse betont werden, daß dies nicht eine Politik des herunterhängenden Kopfes und der gefalteten Hände sein werde.

Amerika und Frankreich

Um die Schuldenregulierung — Für Ratifizierung des Lausanner Abkommens — Amerikanisches Kaufangebot für Tahiti

Paris. Die französischen Meldungen aus Washington lauten übereinstimmend dahin, daß das Schuldenproblem vor dem 4. März nicht grundsätzlich gelöst werden können. Dieser Ausschub wirkt aber durchaus nicht beruhigend, da man in Frankreich mit Mißtrauen alle Anzeichen für eine vorteilhaftere Lösung verfolgt, die etwa England erreichen könnte.

Im „Echo de Paris“ entwickelt Perinax folgende Ansicht: Unter Hoover werde das Problem nicht mehr gelöst werden. Da aber die Ansichten seines Nachfolgers sich von den seinen nicht unterscheiden, sei voranzuziehen, daß die englische Regierung im Juni gezwungen sein würde, die Zahlungen abzuzahlen. Nur eine einzige Tatsache könne den Weg zu einer englisch-amerikanischen Einigung eröffnen: Wenn nämlich die französische Regierung fehlerhafterweise das Lausanner Abkommen kündigen oder nicht ratifizieren würde, so daß gemäß dem Ehrenmännerabkommen die französische Schuld an England am 15. März wieder fällig würde. Wenn Frankreich dieses Abkommen benutzen würde im Sinne des Grundsatzes, daß die Schulden nur im Rahmen der Reparationen bezahlt werden müßten, dann würde England seine Verpflichtungen Washington gegenüber nicht mehr einhalten können, weil es von Frankreich keine Zahlungen mehr erhalte.

Im Zusammenhang mit dem Schuldenproblem ist eine Veröffentlichung eines französischen Diplomaten von Interesse, die darauf hinausläuft, daß die Amerikaner im Jahre 1926 über ihn an Poincaré den Vorschlag gerichtet habe, Tahiti und die benachbarten Inseln im Stillen Ozean an die Vereinigten Staaten zu verkaufen. Als Preis sollte eine „enorme Summe“ bezahlt werden.

Poincaré habe aber geantwortet, daß der Vorschlag ungeachtet seines materiellen Vorteils aus moralischen Gründen abzulehnen sei. Der französische Diplomat — es handelt sich um den Botschaftsrat Allard de Chateauneuf — erwiderte darauf, daß in Voraussicht großer Schwierigkeiten, die Frankreich durch finanzielle Forderungen der Vereinigten Staaten entstehen könnten, später auf diesen Plan zurückkommen werde.

Ein Pariser Blatt, das diese Angelegenheit aufgreift, fragt ob die Stunde gekommen sei, ernst damit zu machen.

Französisches Lob für die Kleine Entente

Paris. Die Kleine Entente erhält von ihrem Pariser Lehrmeister ein uneingeschränktes Lob in Form einer zusammenfassenden Havas-Meldung über das Ergebnis ihrer Konferenz. Havas erklärt, daß die Konferenz nicht nur eine Kundgebung der Macht und der Ordnung gewesen sei, sondern außerdem Ergebnisse erzielt habe, die wesentlich zur Neuregelung Mittel- und Osteuropas und zur Aufrechterhaltung des Friedens beitragen würden. Man unterstreiche, so fährt Havas fort, den Gegensatz, der zwischen gewissen, auf eine Aufteilung Europas in Interessensphären hinielenden imperialistischen Plänen und zwischen der von der Kleinen Entente vertretenen Auffassung bestehe, daß die Annäherung der Völker nur im Rahmen der Achtung eines Jeden und der völligen Gleichberechtigung aller sich abspielen könne.

Sehr beachtenswert ist auch folgende Feststellung der halbamtlichen französischen Agentur: Eben so wie man mit voller Sicherheit betonen kann, daß zwischen den drei Mächten der

Kleinen Entente völliges Einvernehmen herrscht, so ist gleichfalls sicher, daß der italienisch-rumänische Vertrag nicht erneuert noch verlängert werden würde, wenn Italien eine Klausel einschließen wollte, die Rumänien zur Neutralität in einem Konfliktfall zwischen Italien und einer dritten Macht verpflichtete.

Großer Besprechungsprozess in Tokio beendet

Tokio. In Tokio ist am Mittwoch ein großer Besprechungsprozess abgeschlossen worden. 30 Mitglieder des Tokioter Stadtrates waren in Zusammenhang mit Bauaufträgen bei dem Wiederaufbau Tokios nach dem großen Erdbeben wegen Bestechung angeklagt. 11 Stadträte wurden zu ein bis sieben Monaten Gefängnis verurteilt, 14 erhielten Bewährungsstrafe und fünf wurden freigesprochen. Unter den Beurteilten befinden sich zwei Mitglieder des japanischen Parlaments.

Die Biervorlage vom Repräsentantenhaus angenommen

Washington. Das Repräsentantenhaus hat die Biervorlage, die die sofortige Freigabe von Bier mit 3,2 Gewichtsprozent, gleich 4,0 Volumenprozent Alkohol vorsieht, angenommen. Das Gesetz sieht weiter eine Steuer von fünf Dollar je Faß Bier vor. Die Vorlage ist sofort an den Senat weitergeleitet worden.



Affäre um einen Königsberger Hochschulprofessor

Dr. Schaad, Professor und lehrjähriger Rektor an der Königsberger Handels-Hochschule, wird beschuldigt, aus der Kasse der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule Beträge in Höhe von 5500 Mark ohne die Genehmigung der zuständigen Persönlichkeiten, anscheinend für seine privaten Zwecke, genommen zu haben. Prof. Schaad, der Präsident des Deutschen Automobilklubs war, spielte in der Königsberger Gesellschaft eine große Rolle.

Polnisch-Schlesien Die Steuerlawine im Unrollen

Wolfsjagd in Polen

Wir haben zwei große Sorgen in Polen und zwar die mit der „Arbeitslosenplage“ und die mit der „Wolfsplage“.

Die Direktoren sind bemüht, sich „nützlich“ zu erweisen. Da sie aber nicht arbeiten und keine Werte schaffen, sondern die Werte, die die Arbeiter schaffen, vergeuden, bemühen sie sich, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, indem sie die Arbeiter als die „Faria“ bezeichnen und nachdem sie Tausende von Arbeitern unglücklich gemacht haben, bezeichnen sie das Heer der Arbeitslosen als eine „Plage“.

Zu der Direktorenplage gesellte sich jetzt unverhofft eine „Wolfsplage“. In dem östlichen Polen, von Wilna angefangen, bis an die rumänische Grenze, werden wir von den Wölfen geplagt. Sie zeigen sich nicht mehr vereinzelt, sondern in Massen.

Eine große Anzahl der Direktoren in Frankreich, in Belgien, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und natürlich auch unsere Industriemägen nicht zu vergessen, machen sich „schußbereit“.

Die Wolfsjagd bildet eine besondere Attraktion — schreibt das Blatt und bietet den Ausländern die Möglichkeit, Polen kennenzulernen.

Für welche Zeit gilt der Tarifurlaub?

Der zu wiederholten Malen in den Versammlungen diskutierbare Streit, wonach der Tarifurlaub immer für das zurückliegende Jahr gilt, wird durch den Paragraph 4 des Tarifvertrages bestätigt.

Der Arbeitgeberverband hat für die Eisenindustrie eigene „Grundsätze“ aufgestellt, davon die Gewährung desurlaubes abhängig macht, u. den Urlaub immer als für das laufende Jahr

Weil die Steuerzahler unter der Steuerlast zusammenbrechen, werden neue Steuern eingeführt — Die Arbeitslosensteuer macht 32 Millionen Zloty aus Die neue Gemeindesteuer — Dem Steuerzahler muß das Letzte genommen werden

Gegenwärtig wird sehr eifrig darüber debattiert, daß die alten Steuerrückstände nachgeholt werden müssen. Diese Frage hat der „Lewjatan“ (polnische Industrielle) auf ein Tablett gebracht.

Streicherung der Steuerrückstände verlangt wird. Die Regierung konnte diesem Druck nicht widerstehen.

ungeführt und schwach. Sie weicht Schritt für Schritt zurück und es ist vorauszu sehen, daß sie nachgegeben wird.

denn sie ist doch die Regierung dieser Wirtschafts-kreise, die sie beraten und im Wirtschaftsleben die Taktik bestimmen.

Heute steht bereits fest, daß die Vermögenssteuer zur Vergangenheit gehört. Sie wurde dem großen Besitz schon lange nicht mehr vorgeschrieben und das was vor vielen Jahren vorgeschrieben wurde, haben die Kapitalisten nicht bezahlt.

Die kleinen Vermögensbesitzer haben schon längst diese Steuer bezahlt bezw. sie wurde rückständiglos eingetrieben. Die Großen haben nicht bezahlt und jetzt wird diese Steuer nachgeholt.

Für ihre Steuerhauheit erhalten sie mithin eine Prämie, indem ihre Steuer gestrichen wird.

Dann ist die Einkommensteuer, mit der sie im Rückstande sind. Die Rückstände gehen hier in unzählige Millionen Zloty und dürften mehr als eine halbe Milliarde Zloty ausmachen.

und die andere Hälfte wird in Raten aufgeteilt und auf viele Jahre verteilt. Dann wird sich schon ein Weg finden und die Kapitalisten werden diese Raten nicht bezahlen.

Die kleinen Steuerzahler haben ihre Einkommensteuer bezahlt. Viele Tausende von ihnen liegen heute auf der Straße als Arbeitslose. Die Kapitalisten gehen noch weiter, denn sie verlangen die

Streichung der rückständigen Sozialbeiträge. Diese Rückstände machen hier viele 100 Millionen Zloty aus. Die Kapitalisten haben das

Geld zum guten Teil von den Arbeiterlöhnen und Angestelltengehältern in Abzug gebracht.

und sollten ihren Teil bezahlen und abführen, aber sie haben nicht abgeführt, sondern das Geld verbraucht und jetzt verlangen sie die Streichung dieser Rückstände.

Nach dem Streikrecht liegt hier eine Unterzulassung vor und das freche Gesindel hat noch den Mut, Geschenke zu fordern. Höher kann es nicht mehr getrieben werden.

Wir sind nun neugierig, was die Regierung in diesem Falle machen wird.

So liegen die Dinge bei den großen Steuerzahlern und wie sieht es mit der Steuerzahlung der breiten Volksmasse aus? Wie bereits gesagt, wird hier die Steuer rückständig als gegeben betrachtet.

Selbstverständlich wird die zur Entlohnung kommende Arbeiterschaft dadurch geschädigt und strengt Klagen auf Bezahlung des Urlaubs für das vergangene Jahr beim Gewerbegericht an.

Eine Arbeiterdelegation der Emmagrube beim Arbeitsminister

Gestern sprach eine Arbeiterdelegation der Emmagrube beim Arbeitsminister vor. Bekanntlich hat die Verwaltung der Emmagrube 900 Arbeitern gekündigt, was einer Stilllegung der Grube gleichkommt.

Frankreich schiebt 50000 polnische Arbeiter ab

Das französische Arbeitsministerium hat die Arbeiter-gewerkschaft verständigt, daß 50000 polnische Arbeiter, die in der französischen Industrie beschäftigt sind, an die Grenze abgeschoben werden.

ausgetrieben und man kennt bei der Eintreibung keine Sentimente. Das ist aber noch nicht das Schlimmste.

Schlimmer als die rückstandslose Steuereintreibung ist die steuerliche Ueberlastung dieser Kreise.

Man fragt nicht lange, ob sie neue Steuerlasten tragen können oder nicht, sondern kommt jeden Augenblick mit neuen Steuern.

Erst unlängst wurde die Stempelsteuer wesentlich erhöht. Es war im Sommer dieses Jahres. Vorher hat man schon einen 10proz. Zuschlag zu der bestehenden Einkommensteuer beschlossen und eingeführt.

Hier hat man alles Mögliche besteuert und zwar die Mietzins, das Gas, das Kino, die Rechnungen, die Fahrkarten und einige Lebensmittel, wie Zucker, Bier u. a.

In derselben Zeit ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß den Kommunen unbedingt geholfen werden muß. Man muß ihnen schon helfen, denn sie sind Pleite, genau so wie die Arbeiter und der ganze Mittelstand, mit Ausnahme etwa der Fleischer und Bäcker.

Jeder Bürger, ob er ein steuerpflichtiges Einkommen hat oder nicht, muß einen Steuerzuschlag zugunsten der Gemeinde entrichten. Man hat gnädigst die Arbeitslosen von dieser Steuerpflicht befreit.

Sie beginnt mit dem Steuerzuschlag von 4 Zloty, steigt immer höher, bis zu 1500 Zloty.

Diese Steuer wird aber die überschuldeten Gemeinden nicht retten können und deshalb hat man die Reklamesteuer eingeführt.

Alle Zeitungsinsertate, Schilder, Aushängetafeln werden besonders besteuert. Dabei sind Arbeitsgeschäfte durch die Zeitung ebenfalls steuerpflichtig.

Will ein Arbeitsloser seine armen Häbseligkeiten verkaufen, um für die Kinder Brot zu kaufen, und gibt er ein Inserat in die Zeitung, so muß er die „Reklamesteuer“ davon bezahlen und diese Reklamesteuer ist hoch.

Jeder Mensch hat in seiner Wohnung ein Fenster oder gar zwei und wenn von jedem Fenster eine Steuer bemessen wird, dann wird vielleicht den Kommunen geholfen sein.

Solange noch jemand die Steuer zahlt, so legt man ihm jeden Monat etwas hinzu, indem man meint, daß, wenn er 100 Zloty zahlt, so kann er auch 120 Zloty bezahlen. Und zahlt er nicht freiwillig, dann wird ihm der Sequester schon ein wenig nachhelfen.

Der heimatlose Aufständische

In Petrowitz, im Kreise Bleh, hat Robert Bajont während des Plebiszits für Polen gewirkt und hat auch aktiv an dem dritten Aufstand teilgenommen.

Er stand an der Front im Kreise Groß-Strelitz und wurde dort gefangen genommen. Er befand sich zu dieser Zeit in einem jämmerlichen Zustande, denn er wurde angeblich verprügelt und in ein Konzentrationslager eingeliefert.

Die Beschäftigung der Krieginvaliden

Das Arbeitsministerium hat an die Wojewoden ein Zirkular über die Beschäftigung der Krieginvaliden versendet. In dem Zirkular wird darauf hingewiesen, daß bei den Reduktionen gewöhnlich die Krieginvaliden abgebaut werden, was jedoch verhindert werden muß. Es muß grundsätzlich darauf geachtet werden, daß bei 50 beschäftigten Arbeitern in den Industriebetrieben zumindestens ein Krieginvalide beschäftigt werden muß und zwar ein solcher, der zumindestens 35 Prozent an Erwerbsfähigkeit eingebüßt hat.

Ein Personenauto fährt gegen einen Straßenbahnwagen

In Piasniki, an der Kreuzung der Straßen in der Richtung nach Schwientochlowitz, fuhr ein Auto gegen den aus Rattowik fahrenden Straßenbahnwagen. Der Anprall war so heftig, daß der Straßenbahnwagen aus den Schienen sprang. Das Auto wurde zertrümmert und ein Passagier, ein gewisser Gabrys Edmund aus Königshütte erlitt einen schweren Schädelbruch. Außerdem plachte ihm eine Ader an der rechten Hand. Im bedenklichen Zustand wurde Gabrys ins Lipiner Lazarett eingeliefert. Die Schuld trifft den Chauffeur, Harbat, der wie ein rasender den Berg angefaßt kam und den Anprall nicht mehr verhindern konnte.

Die zwei Galgen in Rybnik

Wir haben schon gestern berichtet, daß der Staatspräsident von dem Gnadenrecht kein Gebrauch gemacht hat, weshalb die beiden, Emil Adamczyk und Johann Kubla, vom Standgericht zum Tode verurteilt, gestern vormittags hingerichtet wurden. Adamczyk wurde als erster unter den Galgen gestellt und um 9.46 Uhr aufgehängt. Kubla kam um 10.12 Uhr an die Reihe. Es wird berichtet, daß beide Delinquenten kaltes Blut bewahrt haben, weshalb die Hinrichtung „glatt verlief“ ging. Natürlich hatten die Rybniker ihre Sensation gehabt. In den oberen Stockwerken, an den Fenstern und Balkons, als auch auf allen Dächern der umliegenden Häuser, haben sich die Neugierigen postiert, um die Hinrichtung zu beobachten. Aus manchen Häusern konnte man tatsächlich den ganzen Vorgang auf dem Gefängnishof beobachten.

Kattowik und Umgebung

Weihnachtsbeihilfe für Sozialrentner.

Anzahlung am morgigen Freitag.

Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowik gibt bekannt, daß die Auszahlung der diesjährigen Weihnachtsbeihilfen an Sozialrentner (Rentnempfänger der Versicherungsanstalt, Pensionisten usw.), soweit diese im Bereich von Groß-Kattowik wohnhaft sind und eine Aufforderung für die Entgegennahme der Beihilfe nachweisen können, am Freitag, den 23. Dezember, in nachstehender Reihenfolge vor sich geht: a) für Sozialrentner, wohnhaft im Stadtteil 1 im städt. Wohlfahrtsamt, Magistrateverwaltungsgelände, ulica Mlyniska 4, Zimmer 29, drittes Stockwerk in der Zeit von 8 bis 14 Uhr; b) für Sozialrentner wohnhaft im Stadtteil 2, im Rathaus, ulica Krakowska, Zimmer 17, 1. Stockwerk von 8 bis 14 Uhr; c) für Sozialrentner, wohnhaft im Stadtteil 3, im Rathaus, ulica Wojciechowska, Zimmer 1, von 8 bis 14 Uhr; d) für Sozialrentner, wohnhaft im Stadtteil 4 im Rathaus, ulica Wigocka, Zimmer 6, von 8 bis 12 Uhr.

Unglücksfall am Kattowiker Bahnhof. Der 27jährige Eisenbahnarbeiter Roman Konior wohnhaft Ring 2 in Lipine, war am Kattowiker Bahnhof mit dem Reinigen von Eisenbahnwaggons beschäftigt. Mithin fiel der junge Mann aus einem der Waggons auf das Schienenfeld. Durch den Aufprall erlitt K. erhebliche Verletzungen an Kopf und an den Händen. Es erfolgte die Einlieferung in das St. Elisabeths-Hospital. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Verunglückte selbst die Schuld an dem Unglücksfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht außer acht ließ.

Geschäftsbruch im Stadtinneren. Aus den Geschäftsräumen der Firma Schmälberg, auf der ulica Mieszczołowicza in Kattowik, wurden zwei Wagen im Gewicht von 100 Kilogramm und 50 Kilogramm, im Gesamtwerte von 1000 Zloty gestohlen.

Frecher Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum gestrigen Mittwoch wurden aus der Hofanlage auf der ulica sw. Pawia 13 in Kattowik insgesamt 9 Hühner, im Werte von 60 Zloty gestohlen. Das Federvieh, welches in einem provisorischen Verschlag untergebracht war, wurde von den Spitzbuben an Ort und Stelle getötet und in einem Sack fortgeschafft. Durch diesen Diebstahl wurde der Mieter Hajof geschädigt.

Kostenlose Untersuchungen an Tuberkulosekranken. Beim „Roten Kreuz“ auf der ulica Andrzeja 9 in Kattowik wurde eine Tuberkulosefürsorgeeinrichtung errichtet, welcher die Altstadt Kattowik, sowie Boguszyń, Zawadzkie, Jalenze, Brynow, Kattowikerhalde, Panewnik, Domb, Hohenlohehütte und Jalenzerhalde angegliedert sind. Die ärztlichen Beratungen finden einmal in der Woche, an jedem Freitag von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt. Ärztliche Untersuchungen wiederum werden abgehalten: am Dienstag und Freitag von 1 bis 4 Uhr nachmittags und am Donnerstag und Sonnabend von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Die Beratungen erfolgen kostenfrei.

Ablösung der Neujahresglückwünsche. An Stelle der alljährlich einlaufenden Weihnachts- und Neujahresglückwünsche nimmt der Kattowiker Magistrat als Ablösung Geldspenden zugunsten des Hilfskomitees für Arbeitslosenangelegenheiten entgegen. Derartige Geldspenden sollen an die städtische Hauptkasse eingezahlt werden. Ebenso nehmen auch die anderen städtischen Kassen derartige Zuwendungen entgegen. Die Namen der Spender werden zu gegebener Zeit veröffentlicht.

Königshütte und Umgebung

Das Brusttaschentuch als Lebensretter.

Vor der Strafkammer in Königshütte hatte sich der Hauswirt Theodor Kania aus Paulsdorf, wegen versuchten Todesfalls, zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Wilhelm Grzymol folgt seinem Wirt bei der Polizei am 9. August d. Js zur Anzeige, daß er im Verlauf eines Wortwechsels von Kania angeschossen wurde. Durch einen Zufall ist die Kugel im Taschentuch der sogenannten Kavalierische stecken geblieben. Trotzdem behauptete der Geschädigte, Schmerzen gehabt zu haben. Eine, von der Polizei sofort eingeleitete, Untersuchung ergab, daß im Taschentuch ein Loch war und eine Kugel in dem bezeichneten Taschentuch steckte.

Schulabteilungsleiter Dr. Kengorowicz klagt an

Eine peinliche „Präsent“-Angelegenheit

Vor dem Rattowiker Gericht gelangte am Mittwoch eine interessante Klage des Leiters der Wojewodschafts-Schulabteilung, Dr. Kengorowicz, zur Verhandlung. Abteilungsleiter Dr. Kengorowicz wurde, auf Grund eines Artikels, den die „Polonia“ vor längerer Zeit veröffentlichte, seines Amtes vorläufig enthoben, und nahm dies zum Anlaß, um gegen das Korantorgan kläglich vorzugehen. Die „Polonia“ schrieb, daß vor einigen Jahren der Myslowitzer Bildhändler Sikorski durch Vermittlung eines gewissen Drobowski mit der Schulabteilung der Wojewodschaft, bezw. mit dem Leiter Dr. Kengorowicz, in geschäftliche Beziehungen getreten sei und Bilder zur Ausschmückung von Schulklassenzimmern anfertigte. Weiter soll die „Polonia“ nach dem Anklageakt berichtet haben, daß später die persönlichen Beziehungen zwischen Dr. Kengorowicz und dem Lieferanten Sikorski erkalten. Die weiteren Lieferungen konnten nicht mehr erfolgen. An diesem Bildervertriebsgeschäft mit der Wojewodschafts-Schulabteilung soll Lieferant Sikorski

einige zehntausend Zloty verloren haben. Sikorski wandte sich, nach den weiteren Behauptungen der „Polonia“ später, und zwar Anfang November 1930, an den Redakteur eines Sanacjaorgans. Die dem Redakteur gegenüber, es soll sich um Chefredakteur Rumun von der „Polska Zachodnia“ handeln, erklärte Lieferant Sikorski, von Dr. Kengorowicz geschädigt worden zu sein. Sikorski behauptete weiter,

dem Abteilungsleiter ein wertvolles Präsent, nämlich eine große, silberne Zigarettenfascette für 500 Zl., gemacht zu haben, trotzdem aber hätten sich dann diese Missetaten ergeben, so daß die weiteren Auftragsaufträge ausstehen. Der Redakteur sagte zu, diesersatz mit Abteilungsleiter Dr. Kengorowicz Rücksprache zu nehmen. Im Verlauf der Unterredung erklärte Dr. Kengorowicz kategorisch, von Sikorski

kein Präsent erhalten zu haben.

Nach der „Polonia“ soll aber Dr. Kengorowicz einen Tag nach der gehaltenen Unterredung mit dem Redakteur, die silberne Fascette dem Lieferanten Sikorski wieder zugestellt

haben. Weiter behauptete die „Polonia“ dann noch, daß Dr. Kengorowicz auch

Weinsendungen

durch Sikorski zugehen. Kengorowicz habe sich überdies veranlaßt gesehen, an Sikorski für diese Weinsendungen eine Summe von 200 Zloty per Post zu überweisen. In der weiteren Folge habe Dr. Kengorowicz mit seinem Chef unliebsame Auseinandersetzungen gehabt. Später wäre die ganze Angelegenheit, infolge einer Vermittlungsaktion vorzuleiten des Schwagers des Dr. Kengorowicz, Ingenieur N., eingeschlagen. Ingenieur N. wandte sich, in Anwesenheit des Obersten B., an Sikorski mit dem Vorschlag, Abbitte zu leisten. Die „Polonia“ behauptete, daß Sikorski, der sich als Geschäftsmann in einer heiklen Situation befinde, darauf eingegangen sei und

die schriftliche Abbitte

im Sinne des, von Ingenieur N. vorgelegten, Entwurfs auch einreichte, umso mehr, als ihm die Zustimmung gegeben wurde, daß sich die Angelegenheit für ihn, hinsichtlich der weiteren Anlieferung von Bildern, günstig gestalten würde. Die „Polonia“ kommentierte in längeren Ausführungen diesen Fall und betonte in ihrem Artikel zum Schluß, daß sie im Besitz des, von Ingenieur N. verfaßten, Originalentwurfs der Abbitte und zudem auch der Postanweisungsabschnitte sei, mittels derer Dr. Kengorowicz

die 200 Zloty an Sikorski

überwiesen hat.

Zu dieser interessanten Prozesssache waren mehrere Zeugen, darunter Wiktor Klapa, Verlagsdirektor Chmielowski und Redakteur Walendzi von der „Polonia“ geladen. Der Verteidiger des angeklagten Redakteurs führte aus, daß noch weitere Zeugen erforderlich wären. Ueberdies soll auch Bildhändler Sikorski, laut Gerichtsbeschluss, vor Gericht zitiert werden, da er gewissermaßen als der Initiator in dieser Angelegenheit in Frage kommt und sich ebenfalls zu verantworten hat. Wie es heißt, befindet sich Sikorski z. Zt. im Bendziner Gefängnis, und zwar unter dem Verdacht der Geldfälschung. Die Prozesssache wurde schließlich vertagt.

Behandlung Lungentuberkulöser Familienmitglieder.

Nach einem Beschluß des Knappschaffsverbandes wurde die Verwaltung ermächtigt, Familienangehörige von Mitgliedern und Pensionären, die an Lungentuberkulose leiden, in die Knappschaffsheimstätte in Tarnowik aufzunehmen. Die Aufnahme solcher Kranken kann mit Genehmigung der Knappschaff unter Ausfüllung der hierfür bestehenden Fragebogen des Bezirksarztes erfolgen. Die Verpflegungskosten betragen pro Tag 2,75 Zloty. Der Patient ist verpflichtet, die in Frage kommende Summe im voraus zu entrichten. Bei materiellen Schwierigkeiten ist die Verwaltung der Knappschaff berechtigt, die Summe in monatlichen Ratenzahlungen abzusetzen. Die mindeste Ratenzahlung ist auf monatlich 25 Zloty festgelegt worden. Diejenigen Knappschaffsmitglieder, die kranke Familienmitglieder in der Heilanstalt in Tarnowik unterbringen wollen, müssen sich zur Ausfüllung einer Erklärung beim zuständigen Knappschaffsältesten melden.

Siemianowik

Der Feiertagsvorschuß.

Die Hüttenarbeiter befinden sich in großer Not. Die Einnahme ist bei der minimalen Schichtenzahl recht dürftig ausgefallen und reicht kaum zur Deckung der Ausgaben für des nächste Leben, geschweige denn zu Extraausgaben für die Feiertage. Die Kurzarbeiterunterstützung, welche bis Mai dieses Jahres gezahlt wurde und welche eine bescheidene Mehrerinnahme für die Arbeiter bedeutete, ist abgeheft und keine Macht der Welt bringt diese wieder zurück. Versprochen wurde von der Wojewodschaft zwar, die vielen diesbezüglichen Anträge der Arbeiter zu ihrem Gunsten zu erledigen, aber dabei ist es geblieben. Genau so wurden die Anträge auf Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kurzarbeiter behandelt. Es ist für diese Kategorie von Menschen keine Aussicht, etwas zu erhalten. Um nun wenigstens etwas Bargeld für die Feiertage zu erhalten, stellen die Arbeiter massenhaft Anträge auf Gewährung eines außergewöhnlichen Vorschußes bei ihrer Vermaunung. Dies wird ihnen jedoch in den meisten Fällen abgelehnt. Ausnahmen werden nur gemacht, wenn triftige Gründe vorliegen wie Krankheit in der Familie und dergleichen. Und so steht der Kurzarbeiter noch schlimmer da wie der Arbeitslose, denn dieser hat doch durch die Zuweisung von Bons und coenitl. Spenden der kar. Vereine einen kleinen Begriff von Weihnachtsfreude. Der Kurzarbeiter, welcher um sein tatsächliches verdientes Geld betteln muß und es nicht bekommt, wird damit auch nicht einen einzigen Groschen übrig haben für eine kleine Weihnachtsfreude an seine Angehörigen. So werden Menschen von ihresgleichen behandelt, obwohl es feststeht, daß heute fast ausschließlich die Wirtschaft noch von den Kurzarbeitern erhalten wird, zumal es ja fast keine Volkswirtschaft in der Industrie mehr gibt. Dafür wird aber die Weihnachtsfeier bei den Industriegewaltigen glänzend ausfallen, da sie übergangen von dem aus dem Kurzarbeiter ausgefallenen Putzgeld bestim. Ob es noch einmal eine Weihnachtsfeier für die Arbeiter geben wird?

Zimmer wieder Arbeiter-Abbau. Wie wir hören, wird ab 1. Januar 1933 die Zentral-Baubehörde und der Zentral-Zuhrwerksbetrieb an der Hohenlohehütte aufgelöst. Die Reduktionen an etwa 100 Mann sind bereits ergangen.

Die Lausitzer Holzintere hat Feiertage. Die Abteilung Holzintere, welche im laufenden Monat etwas mehr Beistellung hatte, wie in den vorhergehenden, hat am Dienstag ihre Tore geschlossen und hält bis auf weiteres Weihnachtsruhe.

Neue Steuern. Die Steuerbehörden haben wieder eine neue Steuer ausfindig gemacht. Und zwar handelt es sich hier um die Steuersteuer beim Mieten von Wohnungen. Diese Steuer soll nicht mehr eine einmalige sein, sondern, muß alle 5 Jahre erneuert werden. Für die städtischen Wohnungen der Beamten hat der Magistrat einen Kredit von 1500 Zloty bewilligt, um diese neue Steuerforderung zu begleichen.

Eine Subvention für die polnischen Schulkinder in Deutsch-Oberschlesien. Der Magistrat bewilligte in seiner letzten Sitzung den Betrag von 50 Zloty für arme Schulkinder der polnischen Minderheitschule in Deutsch-Oberschlesien.

Kinder-Freund

Rübezahl und die Roten Falken

Seit unendlich langer Zeit haust Rübezahl im Riesengebirge. Als die ersten Menschen hinter Mammut und Ichneuros her ins Schieferland einzogen, da lag er schon breitbeinig auf dem Kamme und ließ das eine Bein in die böhmischen Bergwälder und das andere ins Hirschberger Tal hinabbaumeln. Er stampte noch aus einer groben und ungeschlachten Zeit; gelegentlich schmiß er haushohe Felsen weit ins Land hinaus; wenn er nieste und spuckte, rollte es wie Donner, die Fichten knickten erschreckt zusammen und die Bäche wurden zu Wildwässern. Er konnte laugrob werden und poltern und rasanen, daß alles Getier sich ängstlich ins Versteck verkroch, er war ein Tolpatsch und Tunichgüt, dem es nicht darauf ankam, einen Berg beiseite zu schieben, wenn er ihm im Wege war; aber im Grunde keines Hergens war er ein gutmütiger Patron, der einen halb vertrockneten Regenwurm sorgfältig in eine Wasserspfütze trug, damit er wieder lebendig werden sollte. Vor den Menschen hatte er Respekt. Wie die Eis und Kälte und Hunger und Durst ertrugen, wie sie Feuer, Tiere und Pflanzen in ihren Diensten stellten, wie sie Schritt für Schritt, zäh und harinässig sich das Land eroberten — alle Achtung! Manchmal verirrte sich solche Menschenhorde sogar auf der Jagd bis in Rübezahls Revier und kitzelte ihm mit ihrem Lagerfeuer die Füße. War er schlecht gelaunt, dann pustete er sie an, daß sie auseinanderstoben wie die Funken ihres Feuers; oft aber trieb er allerhand Jagdgetier in ihre Nähe und verschaffte ihnen einen saftigen Brote.

Über dann kam eine Zeit, da machten sich große Herren den Grund und Boden zu eigen, bauten Zwingburgen und ließen den Bauer fronen. Von den Kanzeln predigten Priester in Talar und Stola christliche Liebe und brüderliche Duldsamkeit, und vor den Kirchen verbrannten sie Hexen und Ketzer auf dem Scheiterhaufen. Ungerechtigkeiten und Heuchelei wollten aber in den Urhübel Rübezahls gar nicht hinein. Er brüllte Aufruhr ins Land hinein, aber die Bauern verstanden ihn nicht; er zertrampelte die Burgen und ließ die Erde beben, daß die Kirchen zusammenbrachten, — aber in noch härterer Fron mußte der Bauer das Zerstückte wieder aufbauen. Da verzog er sich grollend in das innerste Gebirge, war nur noch gut Freund mit Kählnern und Viehhirten und Beerenweibern, und wenn Kriegslärm und anderer Menschenunflug zu ihm heraufdrang, dann stopfte er sich die Ohren zu. Das ging so lange Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch, bis es ihm eines Tages in keiner Einsamkeit zu langweilig wurde. Er wollte mal sehen, was aus dem Menschenrevier geworden war. Doch da machte er Augen! Die Burgen waren Ruinen geworden. Aber die Fron war geblieben. In den Dörfern klapperte in jedem Haus, in jeder Stube der Webstuhl, trugen höhlängige Frauen, schwindlüchtige Kinder die Leinwand zum Fäbrichten und kamen mit Kupferpfennigen weinend wieder aus der Tür, schlüßen Bergleute in frühster Morgendämmerung zum Zechenhaus, fuhrten in die Nacht unter Tage ein und lehrtten am Abend müde und zerschlagen aus den Stollen und Schächten wieder. Sankten ruhige Schmiede mit glühenden Eisen und formten Maschinen daraus, und die Menschen schufen Reichtum; aber die da arbeiteten blieben im Elend und die Herren, die ihnen einen Hundelohn zahlten, wühlten im Reichtum.

Rübezahl brauste auf. Er zerhügelte die Maschinen, und warf die Trümmerstücke auf die Straße und zündete die Fabriken an; aber das Elend wurde noch größer. Keine Arbeit, kein Brot! Keine Hütte, kein Häuschen, wo nicht Hunger und Kränklichkeit sich eingemietet hatten. Rübezahl zerbrach die Stöben in den Bergwerkstollen, zapfte die unterirdischen Gewässer an, daß die Schächte erschossen und Hunderte armer Bergleute kamen elendiglich ums Leben, und Rübezahl flüchtete aus Reue über seine Ungeschicklichkeit in die Berge. Da war wieder eine Reihe von Jahrzehnten verfloßen, Rübezahl kam nur noch höchst selten aus seinem Versteck zum Vorschein; der Lärm hatte ihn in die Einsamkeit vertrieben; Verger und Verdruß hatten ihn zu einem alten Griesgram gemacht, der keinen Menschen mehr sehen konnte, ohne ihm einen Schabernack anzutun, und überall im ganzen Land war er als Teufelsfreak verrufen.

Eines schönen Sommertages aber hatte er es sich in einem abseits gelegenen Tale hübsch bequem gemacht und war eingeschlafen. Auf einmal fuhr er zusammen und wachte sich mit einem herzhaften Kluch auf; er hatte sich an einem Lagerfeuer ganz eckig die Zehen verbrannt. Flugs griff er zu, und schon hatte er den vermeintlichen Uebelthäter gepackt und vor sich hingestellt. Das war ein kleiner Knirps, knapp 5 Schuh groß, in blauer Bluse und nicht gerade sehr hauberen Kniehosen. Rübezahl wollte ihn mal ganz gehörig anpöfen. Aber da sah ihn der Knirps so ganz treuherzig mit hellen Augen an, sagte furchlos „Freundschaft!“ und hob die Hand zum Gruß. Rübezahl wußte nicht, wie ihm geschah. Sonst rannnten die Leute entsetzt weg, wenn sie ihn in der Nähe spürten; und dieser kleine Kerl tat ganz unbefangenen und war gleich mit ihm auf Du und Du.

„Wer bist du denn, Knirps?“

„Ein Roter Falke vom Schmiedberger Zeltlager der Kinderfreunde.“ — „Was ist denn das wieder für eine Mode?“ — „Das sind Arbeiterkinder, die für die Ferien sich einen Freistaat aufgebaut haben; darin herrschen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Und wenn wir dann groß sind, werden wir die Menschheit frei und glücklich machen!“

Da wurden Rübezahls Augen ganz groß und weit; behutsam setzte er den Knirps auf seine Knie und fragte ihn aus; und der erzählte alles, was er wußte; von der Not der engen Proletarierhöfe und der Stadt, und von der Seh-

nacht nach Befreiung und von dem harten Willen und von der Erkenntnis, daß die Armen sich nur selbst helfen können, und daß sie sich zusammenschließen müßten und daß sie sich schon zu gewaltigen Organisationen zusammenschlossen hätten. Und daß die Jungen jetzt schon wirklich zu machen begannen, was die Alten lediglich ersehnt hätten. Und so sei auch das Zeltlager weiter unten dem Tale zu entstanden; und Rübezahl möge es mal besuchen; und heute mittag gäbe es gerade „schlechtes Himmelreich“ zu jütern, aber da bliebe wohl für ihn nicht viel übrig. Jedoch Rübezahl wehrte ab; gar zu leicht würde er aus purer Unbeholfenheit ein paar Zelte einreißen oder die Kochkessel umstoßen. Und jetzt müsse er erstmal das überdenken, was ihm das Menschlein anvertraut habe und darüber schlafen. Und wenn er dann wieder aufwache, dann sei vielleicht der Zukunftsstaat schon da, und sie sollten auf allen Bergen Freudenfeuer anzünden. Ja, das sollten sie! Und damit stand Rübezahl auf und wuchs höher und höher und seine Augen leuchteten und strahlten. Und dann hob er bis in den Himmel hinein seine Hand zum Gruß und sein „Freundschaft!“ klang als Echo hell von allen Bergen wider. Bruder Straubinger.



Tannenbäume

Tannenbäume warten auf Straßen,
Warten, daß du sie mit Sternen behängst...
Und während du Silberfäden glättest
Und an deine ferne Kindheit denkst...
Kommt sie behutsam zurückgeschritten,
Schaut, ob sie dich noch wiederkennt,
Und spähst, ob trotz deiner grauen Tage
Noch eine Kerze der Hoffnung brennt.

Tannenbäume mit würzigem Duft
Warten, daß du sie ins Zimmer stellst
Und den Kindern zeigst... und geliebten Menschen
Das Dunkel der Zeit ein wenig erhellst.
Grüne Bäume — mitten im Winter,
Ein junger Glaube in Nacht und Eis,
In jedem Jahre dasselbe Wunder...
Wir gehen im Kreis.

Kraute Wittmann.



Der erste Blick auf den Weihnachtsbaum

Helgas Weihnachtsfreude

Selmut und Paul haben jeder von der Mutter zwanzig Pfennig bekommen und schlendern nun auf dem Weihnachtsmarkt herum. Noch wissen sie nicht recht, in welcher Bude sie ihren Schatz lassen sollen. Aber das hat ja noch Zeit; es ist erst früh am Nachmittag, und bis zum Dunkelwerden dürfen sie wegbleiben. Und dann ist es auch schwierig für solche kleinen zehnjährigen Burschen, unter all den verlockenden Dingen die rechte Wahl zu treffen. Hier gibt's Judenwatte, etwas ganz Besonderes, werts nicht glauben will, der gucke sich, bitte, einmal die Berse und Bilder in der Bude an! Da kann ers schauen und lesen. Daneben steht ein Mann mit Waldbroteln, die so herrlich heulen können. Und dort sitzt — hinter einem Berge von Alpenkräutern und Maßbonbons — die Hexe in einem Kunstschutzhäuschen, das eigentlich ein Auto ist.

Jrgendwoher ertönt Musik. „Rief mal, die Olla hat Radio in ihrer Bude,“ flüstert Selmut seinem Kameraden in die Seite.

„Quatsch, das is doch bloß 'n Grammophon“, meint der nach prüfendem Hinsehen. Und weiter schlendern sie zwischen den Buden entlang.

Plötzlich sieht Selmut ein kleines Mädchen, das Loretta heißt.

„Die Kleine da sieht aus wie Helga!“

„Ebenso 'n schwarzen Büchelkopf hat sie!“

„Was fehlt denn der Helga eigentlich? Die ist doch schon so lange krank?“

„So 'ne Entzündung, Rippenfell.“

„Die Mutter von ihr geht stempeln. Ist aber schon ausgeheuert.“

„Da wird sie wohl nichts zu Weihnachten kriegen.“

Und nun müssen die beiden Jungen immer mehr von Helga reden, der trübseligsten und besten Kameradin bei allen Spielen. Die am besten laufen und springen kann von den Mädels. Die immer so schöne Geschichten weiß. Und dann: „Du, Paulse, wir behalten unser Geld. Morgen legen wirs den andern in der Klasse; da legen wir zusammen und schenken der Helga was.“

Die kranke Helga liegt in ihrem Kinderbettchen und hat die Augen geschlossen. Am Tisch sitzt die Mutter und stopft Strümpfe. Ab und zu wirft sie einen Blick zu dem Kinde hinüber. An die eine Seite der Lampe hat sie einen dunklen Zylinder gehängt, damit das Bett im Schatten liegt.

Da klingt auf einmal das Stimmchen der Kleinen durch die Stille: „Mutter, wie lange ist's noch bis Weihnachten?“

„Noch fünf Tage, Kind.“

„Werden wir ein Bäumchen haben?“

Die Frau gibt keine Antwort.

Mutter, sag mirs! — Ja.“

„Du weißt doch, Helgachen, ich hab so wenig Geld. Aber ein paar Tannenzweige werde ich dir auf dem Schiffschen aus Bett legen und auch Lichtchen dazwischen stellen. Das wird auch schön sein. Dann setze ich mich den ganzen Abend zu dir und erzähle dir Märchen.“

Die Mutter ist aufgestanden und streichelt dem Kinde die Hände.

„Aber einen Tannenzweig mußt du anbronnen,“ sagt Helga nach einer Weile, „dann riecht es immer so schön nach Weihnachten.“

„Das will ich tun. Aber nun schlaf ein!“ Sie deckt das Kind zu und küßt es auf die Stirn. Dann will sie an den Tisch zurückgehen. Aber Helga hat noch etwas zu fragen. „Mutter!“

„Was denn? Du sollst doch schlafen!“

Mutter, wenn ich so ganz still liege und die Augen zu mach, dann ist das immer so komisch. Ich glaube dann immer, wenn ich wollte, könnt ich fliegen. Weit, weit weg. Da blühen die Sterne wie Blumen. Aber ich kann ja nicht fliegen — so was Schweres hält mich immer fest.“ Sie sieht die Mutter an, und der Blick erbittet Trost für ihren Kummer. Die nicht überfreundlich zu und setzt sich an den Tisch.

Der Lichtschein der Straßenlaternen läßt es im Zimmer nicht völlig dunkel werden. Helga hat eine Stunde geschlafen und sitzt nun aufrecht da. „Mutter, hörst du nichts? — Auf der Straße blasen sie!“

Ein paar arbeitslose Musiker sind es, die sich zummmengegan haben und spielen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“

„Nach doch das Fenster auf!“

„Es kommt dabei zu viel Kälte herein, Helga.“

„Nur ein ganz kleines Rißchen, Mutter, und auch nicht lange.“

„Aber du mußt dich ganz fest zudecken,“ sagt die Mutter und umhüllt sorgfältig bis an den Hals hinauf das Kind. Dann geht sie ans Fenster und öffnet es ein wenig. Und während sie beide lauschen, späht die Frau hinüber zum Bett, ob sich die Kleine auch nicht aufgedeckt hat. Nur ein Weißchen noch sind die Kopfhauten zu hören. Die Mutter schließt das Fenster, geht wieder ans Bett und zündet die Kerzen auf dem Stuhl daneben an. Helga hat sich aufgerichtet und sieht schwermut dem Ton der Mutter zu. Da läutet die Flurglocke, gerade als die Kerzen alle brennen. „Die Musikanten kommen kommen“, denkt die Frau. „Mutter, was kommt denn jetzt?“ fragt Helga atemlos, und ihr Herzchen klopft vor Erregung. Da klingelt es wieder, zweimal hintereinander. „Mutter, geh doch aufmachen!“

Jetzt endlich entschließt sich die Frau. „Da ist ja keiner! — Ach!“

„Was ist denn da?“ Helga streckt lauschend den Kopf vor.

„Mutter!“

Schon will das Kind aus dem Bett springen, da tritt die Mutter wieder in die Stube. Tränen laufen ihr übers Gesicht. „Dieses Mädchen sag auf der Schwelle: Für Helga! Ich hab die Gemeindeschule, Klasse 6a.“ Und während sie sich die Augen trocknet, nestelt die Kleine mit zitternden Händen an der Beschürkung. Ein bemaltes und mit großen Druckstrichen beschriebenes Blatt liegt oben auf. Helga läßt das Mädchen auf die Bettdecke sinken und streckt der Mutter die Arme entgegen: „Von der Klasse!“

Walter Lange.



Der vergeffene Tannenbaum

Das ist an der Straßenseite gewesen gegenüber dem großen Plätze, an dem das Theater steht, an der Seite der großen Hauptstraße, in der die vielen bunten Läden sind, in denen vor Weihnachten viel schöne Sachen zum Kauf angeboten werden, elegantes Schuhwerk, feine Schwarnen, schön gebundene Bücher, modernste Damenkleider und Hüte, feine Leibwäsche, mit Spitzen besetzt, und manche andere Dinge, die sich arme Leute nicht kaufen können. Abends blüht vor diesen Läden die Lichtreklame auf und erzählt von den Herrlichkeiten, die das Schaufenster zeigt. An der Stelle vor der Straßenseite freilich, von der ich rede, gerade dem Theater gegenüber, blüht keine Lichtreklame. Da liegt, aus früherer Zeit stammend ein Stück hinter der Straßenseite und dem Bürgersteig ein kleines altertümliches Gebäudchen, das durch ein Zäunchen mit einer kleinen Tür von der Straße getrennt ist. Es war früher einmal eine Schmiede; heute ist eine kleine Gastwirtschaft darin. Vor dem Zäunchen bis zum Bürgersteig hin liegt ein ungepflastertes Stückchen, nur mit grobem Sand bedeckt. Neben dem alten Hause führt eine kleine Stiege hinunter in eine kleine Straße. Die hat keine vornehmen Läden, nur kleine Häuser mit kleinen und kleinsten Wohnungen. Es wohnen arme und ärmste Leute darin.

Fast an jedem Tage gehe ich an dieser Stelle vorüber, und seit Wochen freute ich mich darüber, daß der graue Blick die Stiege hinunter freundlich verdeckt war durch Mengen grüner Tannenbäume, die zum Weihnachtsverkauf hier standen. Es waren große und kleine, und oft standen Leute davor, schauten die grünen Waldbrüder an und wählten und suchten, welcher wohl der geradeste, welcher am schönsten gewachsen sei. Die Käufer begrüßte der Mann, der die Bäume verkaufte, aber wenn Kinder sich herandrängten und die Bäume befehen oder gar befühlen wollten, dann jagte er sie mit Scheltworten fort, vor allem, wenn es Kinder waren, die aus der armen unteren Straße über die kleine Stiege emporkletterten, um die grüne Pracht zu bestaunen.

In der Weihnachtswoche war ich nicht dort vorübergegangen und kam zum ersten Male wieder am letzten Tage des Jahres dorthin. Da waren die grünen Bäume verschwunden. Auch der Schnee, der zwischen ihnen gelegen hatte, war verschwunden und lag nur noch in einzelnen kleinen, schmutzigen Häufchen im Sande. Doch dicht am Zäunchen lag in Sand und grauem Schnee ein einzelner kleiner Baum. Ein paar feiner Zweige waren geknickt und hingen müde herab in den Schnee. Es war dem Manne, der die Bäume hier feil gehalten hatte, wohl nicht der Mühe wert gewesen, den beschädigten Baum noch mit fortzunehmen. Da lag er nun, müde, einsam, verlassen. Er hatte seinen Beruf, Weihnachtsfreude zu bereiten, nicht erfüllt. Auf einmal bemerkte ich, wie ein kleiner Knabe schon die Stufen der Stiege emporkletterte, ängstlich um sich blickte, dann nach dem Bäumchen lief, sich daneben setzte und es mit mageren Kinderfingern zärtlich streichelte. Manchmal blickte das Kind bange um sich, als fürchte es, der Mann, der die Bäume verkauft hatte, könne wieder kommen und es scheltend davonjagen. Doch der Mann kam nicht, und allmählich wurden die ängstlichen Augen in dem blassen Kindergesichte hell und froh. Wir kam es vor, als ob auch das verlassene Bäumchen jetzt froher und grüner aussähe.

„Ich trat an das Kind heran und sah jetzt erst recht, wie ärmlich und zerlumpt es aussah. — „Magst du das Bäumchen gern?“ fragte ich.

„Ich freu' mich so dazu,“ jagte der Kleine. „Wir haben dies Jahr gar keinen Baum gehabt. Vater ist arbeitslos.“

„Ich freu' mich so,“ jagte er dann noch einmal. „Ich bin schon jeden Tag gekommen.“ — Und er lächelte hell.

Ich ging weiter und blüete noch einmal zurück. Da hatte gerade ein Sonnenstrahl sich durch die Wolken Bahn gebrochen und fiel nieder auf das Kinderköpfchen und den kleinen Baum, daß beide wie in einer goldenen Verklärung leuchteten. Und ich dachte, daß vielleicht keiner der großen, starken, gesunden Bäume, die hier verkauft worden waren und am Weihnachtsabend im Kerzenschmuck geprangt hatten, so große Freude erregt, keiner solchen Glanz in Kinder-Augen geweckt hatte, wie hier der verlassene Baum, der halb geknickt am Wegrande lag.

Hanni Lehmann.



Vom Generalstreik in Salamanca

In der spanischen Stadt Salamanca ist vor einigen Tagen der Generalstreik ausgebrochen, bei dem es — wie unser Bild berichtet — zu schweren Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei kam.

„Verfrüht und verfehlt“

scheint uns die Nachricht zu sein, die „Der Tag“ vom 14. Juli (Dezember) über den Konflikt Straßens-Hütter aufstellt. Die Beurlaubung Straßers stelle sich „tatsächlich nur als eine Art-politischen Protest und Warnung Gregor Straßers an die Parteiführung dar“. „Die Bestrebungen der Gegner der NSDAP, einen Keil in die Bewegung zu treiben, um sie aufzuspalten, sind angesichts der Sachlage zum Teil lächerlich, zum Teil bössartige Zwischenträgereien.“

Bösartig ist vor allem das Beschwichtigungs-Deutsch des „Tag“, der sich nun die redlichste Mühe gibt, nachzuweisen, daß nichts geschehen und daß darum kein Aufstand „Palastrevolution in der NSDAP“ eigentlich schon wieder gegenstandslos geworden sei.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Preiserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 23. Dezember.

15,35: Kinderfunk. 15,50: Leichte Musik auf Schallplatten. 16,25: Blick in Zeitschriften. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 18: Aus Wilna: Religiöse Musik. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 20: Stunde der Musik. 20,15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22,40: Sport und Presse. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

8,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 23. Dezember.

8,30: Stunde der Frau. 11,30: Wetter; anshl.: Aus Bremen; Konzert. 15,40: Buchberater für Weihnachten. 16: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preis-

bericht; anshl.: Stunde der Deutschen Reichspost. 17,55: Weihnachten der Ärmsten. 18,45: Schlesiener Volksaberglaube. 19,10: Weihnacht in Bethlehem. 19,40: Wetter; anshl.: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Aus Amerika: Vorüber man in Amerika spricht. 20,15: Kinder singen zur Weihnacht. 21,15: Schlesiener Weihnacht. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,20: Die Geschichte der Breslauer Staupe. 22,35: Aus Magdeburg: Konzert.

Verjammlungsstaleuder

Maschinen und Heizer.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 22. Dezember, 16 Uhr, bei Zniatfel.
Königshütte. Am Freitag, den 23. Dezember, 16 Uhr, im Volkshaus.

Wochenplan der S. J. P. Kattowice.

Donnerstag: Diskussionsabend.
Sonabend: Sonnenwendfeier am Apostelberg. Abmarsch 9,20 Uhr vom Zentralthotel.

Kattowitz. (Verband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 22. Dezember, in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Zimmer 14 des Zentralthotels, die Beratungsrunde für Verbandsmitglieder statt.

Sienianowicz. (Weihnachtsfeier für die Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine.) Am Sonntag, den 25. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale Generell eine Weihnachtsfeier (Winter Abend), für alle Angehörigen unserer Bewegung statt. Das reichhaltige Programm bietet einen Konzert- und Liederteil, zwei Theateraufführungen, Weihnachtsereignis und Prologs, sowie eine Weihnachtsfeier u. a. zur Deckung der Unkosten wird ein geringer Festbeitrag von 50 Groschen erhoben. Alle Angehörigen der freien Arbeiterbewegung sind freundlichst eingeladen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Schwientochowicz. (Proletarische Weihnachtsfeier.) Am Montag, den 26. Dezember, 2. Feiertag abends 6 Uhr, findet bei Herrn Bialas eine proletarische Weihnachtsfeier statt, bei welcher die hiesigen Kulturvereine mitwirken. Alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine, nebst Familienangehörigen, sind herzlich eingeladen. Reichhaltiges Programm.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. W. Reinhard Mat. Kattowice. Verlag „Bita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-A., Kattowice.

WOCHEN TERMIN TAFEL

Deutsche und polnische
Kalenderblocks

KALENDER

für das Jahr

1933

soeben erschienen!

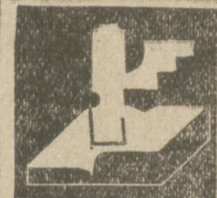
empfehlen zu billigsten Preisen

Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-S.A., 3. Maja 12

Büro- und Schreibmaterial

Farbbänder, Papier- und Brief-Körbe, Briefordner Schnellhefter, Geschäftsbücher, Locher, Löscher Schreibzeuge, Drehstifte Briefwagen, Federkasten Bleistifte, Kopierbücher Tuschen in allen Farben Liniale, Rechenschieber Stempelkissen, Stempelfarbe, Reißzeuge, Winkel Reißbretter, Tinten, Leim

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP.A., 3. MAJA 12



ZUM FESTE
DAS BESTE

EIN GUTES BUCH

ist ein bleibendes Festgeschenk!
Eine reiche Auswahl guter Bücher
finden Sie in der Buchhandlung der

Kattowitzer Buchdruckerei-
und Verlags-Sp. Akc.

MODERNE JUGEND BÜCHER

in lateinischer Schrift

Erich Kästner, Der 35. Mai zl. 5.50
— Emil und die Detektive zl. 6.60
— Pünktchen und Anton zl. 9.90

Lofting, Doktor Dolittle und seine Tiere
1. Dr. Dolittle und seine Tiere — 2. Dr. Dolittles schwimmende Insel — 3. Dr. Dolittles Zirkus
4. Dr. Dolittles Tieroper — 5. Dr. Dolittles Postamt —
6. Dr. Dolittles Zoo — 7. Dr. Dolittles größte Reise
8. Dr. Dolittle auf dem Mond

jeder Band zl. 9.90

A. Milne, Pu der Bär zl. 7.70
Reisen mit Dr. Ueberall zl. 9.90
300000 km pro Sek. mit Dr. Ueberall zl. 9.90
Lotte Hansen, Schöfför Weber und sein Freund zl. 5.50

Besichtigen Sie
unsere Jugendschriften - Ausstellung!

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND
VERLAGS-SP. AKC. UL. 3. MAJA 12

WERBEDRUCKE

Modernste Ausführung - Entwürfe in kurzer Frist - Vertreterbesuch jederzeit
»VITA« Nakiad Drukarski, Kattowice, Kościuszki 29

Märchenbücher Bilderbücher Malbücher Knaben- und Mädchenbücher

Reichhaltige Auswahl
Billigste Preise

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12